

Undenkbares Schenken

Eine Rezension von Rolf Stuppardt, Dezember 2022

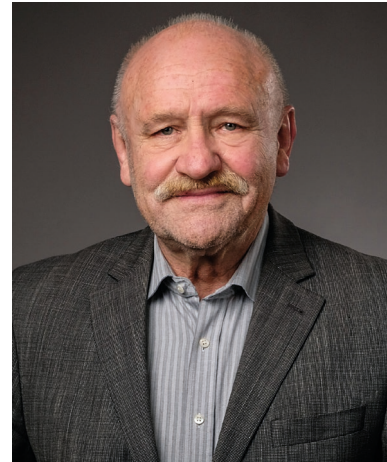
Mit ihrem Werk, dem Ulla und Heinz Lohmann den schön-stimmigen Titel „mal UNDENKBARES denken“ gegeben haben, haben sie uns ein Geschenk gemacht, ein an sich DENKBARES, nämlich den gefühlt leichten Dialog mit der Kunst. Endlich habe auch ich das Werk vollständig lesen können. Und es hat sich gelohnt, ein Zusatz-Geschenk sozusagen.

Kann ich denn überhaupt Undenkbares denken, habe ich mich bereits bei den Verlagsankündigungen gefragt. Denn schon gedacht, ist es nicht mehr undenkbar. Ich spüre das immer bei der Geburt meiner Gedichte. Eine erste Annäherung an Undenkbares erahnte ich durch den Untertitel „Dialog mit der Kunst“. In diesem Dialog wird es zuweilen vorkommen, dass wir auf Rilke stoßen, der sagte, dass Kunst Kindheit ist „und das heißt, nicht wissen, dass die Welt schon eine ist und eine machen.“ Der Kindheit – ganz in Rilkes Sinne – steht also etwas bevor, was undenkbar und nur erlebbar, ausfüllbar und hoffentlich bereichernd ist.

Das Buch stellt im Grunde leidenschaftliche Kunst-Biografien vor, ganz orientiert an den Künstlerinnen und Künstlern und deren Werken, die Ulla und Heinz Lohmann ausgestellt und betreut haben. Nach einem einführenden Verorten von Hajo Schiff über Kunst, Sammeln und Vermitteln geht's gleich los mit dem, was Ulla und Heinz zu ihren Begegnungen mit den einzelnen Werken und ihren Schöpferinnen und Schöpfer zu sagen haben. Und das liest sich sehr differenziert, sehr authentisch und sehr leicht.

„Üblicherweise erwartet man bei einer Vernissage eine mehr oder weniger komplizierte Rede eines etablierten Kunsthistorikers. Damit werde ich nicht dienen können.“ Diese Aussage von Ulla Lohmann gleich zu Anfang der Beiträge (S. 15) ist charakteristisch für die Bescheidenheit der beiden Sammler-Enthusiasten. Denn gleichwohl vermisse ich den gestandenen Kunsthistoriker nicht, weil ich außerordentlich viel Klares erfahre, was die beiden zu Kunst zu sagen haben und was sie dabei bewegt: Eine nimmersatte Neugier auf Menschen, die ein kreatives und zuweilen experimentelles Schaffen in Gegenwartsperioden bewegen. Diese Neugier, ihre produktive Befriedigung durch den Dialog mit der Künstlerpersönlichkeit und hernach das umfassend kontextuale Eindringen in die Werke als aber auch – sozusagen als Reflex – über den Stellenwert von Kunst, zieht sich wie ein roter Faden durch alle Beiträge, sei es nun zu Vernissagen, Künstlertreffen, Einladungen oder Beiträgen zu Katalogen.

Was unsere beiden Autoren systematisch bewegt, wird – wie ich finde – sehr schön deutlich in einem gemeinsamen Beitrag zum Katalog Niemandsland aus dem Jahre 2013 mit einer Betrachtung der Werke von Janos Nadasdy auf S. 158 ff. Dort sprechen sie die immer wieder auflebenden Künstlerkontakte an und verbinden damit das Prinzip und die Methodik ihres Sammelns: „Es ist nämlich der besondere Diskurs, der zunächst zur Künstlerpersönlichkeit und meist dann erst zum Werk führt ... und zu vielen weiteren thematischen Schwerpunkten des Schaffens“ (S. 159). Und in der Tat erfahre ich sehr viel auch über die Kunstschaffenden, was dann mit ihrer Kunst in Verbindung gebracht wird. Für mich ist dies ein sozial-biografisch interessiertes Annähern an Kunst. Nicht die Kunstwerke an sich sind Agens ihrer Leidenschaft, sondern die Kunst schaffenden Menschen UND ihre Kunst. Das teile



ich sehr. Ohne die Menschen geht über die intelligente, uns geschenkte Schöpfung hinaus gar nichts. Überall und in allem. 72 Künstlerinnen und Künstler mit ihren Werken werden so portraitiert. Manche mehrfach. Das finde ich beachtlich, ist es doch ein Kaleidoskop der Gegenwartskunst, das seinesgleichen sucht.

Für mich wurde dadurch mal wieder deutlich und lebendig, was Kunst ist. Als Kunstliebhaber, der fast 40 Jahre mit einer Kunststudierten und bildenden Künstlerin zusammengelebt hat, der früh selbst die Literatur und die Poesie als sein „Kunstmetier“ erkoren hat, ist Kunst zunächst etwas sehr „Weiches“, etwas bemerkenswert Verzauberndes von bemerkenswert verzaubernden Menschen, die ihr Denken und Fühlen im Reflex zum Sein in verdichteter Form zum Ausdruck bringen. Kunst ist für mich aber auch, den schwerer erträglichen Seiten des Seins eine lichtvolle Ausfahrt zu geben. Sie zwingt den Intellektuellen seine Ideologie und Prinzipien beiseitezulegen, ja, sie in einer Kunstform aufzulösen, weil Kunst das Innere und das Komplexe wie Komplizierte komprimiert und für neue Geschichten und Sichten der Betrachter nach außen bringt. Kunst verdichtet Unendliches und Undenkbares, um endlich und zuweilen da zu sein, wo Kunstschaffende und Betrachter sich zu Hause wännen. Kunst zeigt Wege auf in jede Richtung, die frei ist. Daher ist Kunst generell gesund, auch wenn sie Krankes oder Kranke zeigt. Kunst schafft erweitertes Leben und Erleben.

Den Abschluss des Werkes markiert ein Beitrag von Gisela Schütte, die in einer behutsamen, aber pointierten Zusammenfassung das Sammlerpaar Ulla und Heinz Lohmann auch biografisch portraitiert, die für und mit Kunst leben, aber nicht dazu geboren wurden, doch früh schon davon berührt wurden, was sie nicht mehr losgelassen hat.

Man – d. h. ich – kann dieses Buch nicht kritisieren. Es dokumentiert perfekt undenkbares Denken wie aber auch ein differenziertes Fühlen rund um die Kunst. Das ist an sich schon bereichernd in einer zuweilen doch denk-beschränkten und gefühlsärmer gewordenen Welt.

Ulla und Heinz Lohmanns Dialog mit der Kunst bekommt in meiner Bibliothek, die nach Westen zeigt, einen Sunset-Platz. Da stehen schon mehrere über die Kunst, die Leben bereichert und gesundmachen und -erhalten kann.